

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgehenden.

Erseint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltige
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

No. 75.

Dienstag, den 19. September

1893.

Holzversteigerung.

In Klopsche's — früher Richters — Gasthof zu Raundorf sollen

Donnerstag, den 28. September ds. Js. von Vormittag 9 Uhr an

71 w. Stämme, 1 w. Klotz, 110 Stück w. Stangen, 7 1/2 Km. w. Knapfknäuel, 184 Km. w. Brennholz, 16,6 Wäldert. h. und w. Restig, und 335 1/2 Km. w. Stöck vom Mannsdorfer Revier versteigert werden.

Näheres enthalten die in Schauffstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Raundorf und Königl. Forstrentamt Tharandt,
am 14. September 1893.

Montag, den 25. d. M. 10 Uhr Vormittags

gelangen in der Restauration zur Tenhalle hieselbst folgende Gegenstände als: 1 Billard mit Zubehör, 1 Bierapparat, 2 Blisplampen, Wein- und Biergläser, 1 Anzahl Tische und Stühle, 1 Regulator, 1 Schreibsekretär, 1 Küchentafel, 2 Sophas, 1 Waschtisch u. a. m. gegen Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung.
Wilsdruff, den 15. September 1893.

Sekretär Busch, Ger.-Bolz.

Donnerstag, den 21. ds. Mts. Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathsitzung.

Wilsdruff, am 18. September 1893.

Der Stadtgemeinderath.
Sicker, Bragmitr.

Mittwoch, den 20. September 1893 Vormittags 10 Uhr

gelangt in der Weichold'schen Schmiede in Hundsch b. Wilsdruff eine 1 1/2 pferdige Dampfmaschine, welche bisher in einer Dampfschmiedewerkstätte gebraucht worden ist, sich aber auch für eine Tischlerei eignen würde, nebst stehendem Kessel und Transmission meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Dresden, am 13. September 1893.

Rechtsanwalt Gustav Müller.

Abonnement - Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet hierdurch zu recht zahlreichem Neu-Abonnement auf das mit dem 1. Oktober beginnende 4. Quartal des

Wochenblattes f. Wilsdruff

Amtsblatt
für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen,
für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath
zu Wilsdruff

sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt
Verbreitet in den Ortschaften

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Deutschenbora, Grotzsch, Grambach, Helbigsdorf, Herzogswalde, Hühndorf, Kautbach, Kesselsdorf, Klipphausen, Kleinschönberg, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Röhrsdorf, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach b. Moh., Steinbach b. Kesselsdorf, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg u. a. O. m.

Bestellungen werden von der unterzeichneten Expedition, von allen kaiserl. Postämtern, den Briefträgern und unseren Geschäftsstellen in **Kesselsdorf** (Postagent Kohl) und **Herzogswalde** (Kaufmann Jähnichen) jederzeit entgegengenommen. Für auswärts durch die Post bezogen beträgt der Preis 1 Mk. 25 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk.

Für Ankündigungen aller Art ist unser Blatt **als das weitaus verbreitetste im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff**

von besonderer Wirkung; wir berechnen bei sorgfältigster Ausführung der uns überwiesenen Aufträge billigste Insertionspreise und gewähren bei entsprechenden Wiederholungen hohen Rabatt.

**Expedition
des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.**

Tagesgeschichte.

Die Kaisermandover und Kaiserfeste in West- und Süd- deutschland haben zur Stunde ihren Abschluß gefunden, am Sonnabend Abend gedachte Kaiser Wilhelm von Stuttgart aus zu den ungarischen Mandover nach Güns abzureisen. Eine Kälte glanzvoller und farbenprächtiger Mäuler sind durch diese jüngsten Mandoverreisen des Kaisers auf deutschem Boden gezeigt worden, und unter ihnen stehen wiederum die Besuche des kaiserlichen Herrn in Trier und Coblenz, weiter in Metz und Straßburg, und schließlich in Karlsruhe und Stuttgart besonders hervor. Denn allüberall ist hierbei der erlauchte Schirmherr des Reiches von den Volksmassen mit begeistertem Jubel empfangen worden und Rheinländer, Elbsaß-Vorbringer, Badenser und Württemberger weilserten darin, ihre reichsteure und patriotische Gesinnung durch die herzlichste und warmste Begrüßung des Kaisers zu betätigen. Eine markante politische Bedeutung erlangten diese Besuche durch die öffentlichen rednerischen Kundgebungen des Kaisers an allen den genannten Orten, unter welchen Kaiserreden die bekannten Trinksprüche des Kaisers von Metz und Karlsruhe zweifellos an erster Stelle stehen. In Summa haben die jüngsten Kaiserfeste bekundet, daß auch in den südlichen und westlichen Theilen unseres Vaterlandes die Liebe zu Kaiser und Reich noch wie vor trotz aller inneren Kämpfe und Parteinagen erfreulich lebendig ist, und daß speziell in der Bevölkerung Elbsaß-Vorbringers das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem gesammten deutschen Vaterlande mehr und mehr erstarkt — und dies ist wohl der schönste Gewinn der diesjährigen Kaiserfeste!

Die beiden Reichssteuerkommissionen halten im Reichsschatzamt fast täglich Sitzungen ab, die oft 4—5 Stunden währen. Im Augenblick ist noch nicht abzusehen, wann die Konferenz ihr Ende erreichen wird. Man hat sich bis jetzt lediglich mit der Tabak- und Weinsteuern beschäftigt, und es erscheint vorläufig ausgeschlossen, daß die Kommissionen auch mit anderen Steuerfragen befaßt werden. Wie es heißt, soll die Berufung des Reichstages unabhängig von der Fertigstellung der Steuerentwürfe erfolgen. Dem Reichstage würde zunächst der Etat und eine Reihe von anderen Entwürfen vorgelegt, die ihm vollauf beschäftigen würden, sobald es nicht von Belang wäre, wenn die Steuerentwürfe zu einem späteren Zeitpunkt im Reichstage erschienen.

Der Jesuitenantrag des Centrums ist bekanntlich auch in der vorigen Reichstagsession nicht zur Verhandlung gekommen, obwohl er die Priorität vor allen übrigen Initiativanträgen hatte. Die liberalen Blätter melden nun, daß der Antrag auch in der neuen Session gleich zu Anfang wieder eingebracht werden soll. Das Centrum will es nun wohl unter allen Umständen zu einer parlamentarischen Entscheidung über die so lange schon schwebende Frage bringen. Wie dieselbe ausfallen wird, kann wohl nicht zweifelhaft sein.

Von der gegenwärtig hart an der deutschen Grenze manövrierenden 3. russischen Gardedivision (in Warschau liegend) kamen dieser Tage fast 100 Offiziere zum Besuche ihrer ebenfalls im Mandover befindlichen deutschen Kameraden nach Willenberg. Auch ein General war unter den Gästen, die im Kreise der deutschen Offiziere sich außerordentlich wohl fühlten. Am gleichen Tage fanden der Landrath von Ortelshausen und der Bürgermeister von Willenberg die beste Aufnahme im russischen Lager. Auch deutsche Offiziere hatten die Grenze überschritten

und waren von den russischen Kameraden herzlich aufgenommen worden. Hoffentlich erfahren die Franzosen nichts von diesen Dingen, es würde sie arg verschlimpfen.

Am 1. Oktober d. J. wird in Berlin die 200. Gemeindegemeinschaft eröffnet werden. Die 201. Gemeindegemeinschaft wird am gleichen Zeitpunkte eröffnet. Damit hat die Stadt Berlin das zweite Hundert der Gemeindegemeinschaften überschritten. Die 50. Gemeindegemeinschaft wurde im Oktober 1889 eröffnet, die 100. im April 1878. In den letzten 24 Jahren sind also 150 Gemeindegemeinschaften, in den letzten 15 Jahren 100 neue Anstalten eröffnet worden. Wenn man sich dabei erinnert, daß im Jahre 1857 erst 15 Gemeindegemeinschaften mit 132 Klassen und 11,746 Schülern vorhanden waren, so hat man eine Entwicklung vor sich, die auf deutschem Boden ihres gleichen nicht haben dürfte. An diesem gewaltigen Schulkörper sind zur Zeit 198 Klassen, 2050 Lehrer, 1083 ordentliche und 618 technische Lehrerinnen, also zusammen 4039 Lehrkräfte thätig.

In Remscheid wurden durch den Genuß von Wurst 60 Personen vergiftet; 40 davon sind schwer erkrankt.

Ein Rückblick auf die diesjährige Choleraepidemie Europas führt zu dem tröstlichen Ergebnisse, daß das Uebel sich durchgehend auf vereinzelte Fälle beschränkt, einen epidemischen Charakter hingegen nirgends angenommen hat. Selbst in jenen osteuropäischen Ländern, wo stellenweise allerdings zahlreiche Opfer der Heimtuchung erlagen, konnte von einem eigentlichen Massensterben nicht füglich die Rede sein; die Küstenbevölkerung des Mittelmeeres ist mit einem blauen Auge davon gekommen, noch günstiger stellen sich die einschlägigen Verhältnisse Mittel- und Nordeuropas dar; Deutschland namentlich zeichnet sich in cholerastatistischer Hinsicht diesmal ganz besonders vorteilhaft aus. Ohne Zweifel ernten die europäischen Kulturländer in der geringfügigen Zahl und Bedeutung der diesjährigen Choleraerkrankungen den Lohn der Gewissenhaftigkeit und Konsequenz, womit allerorten gegen den gemeinsamen Feind zu Felde gezogen ist, gemäß den von der Dresdener internationalen Sanitätskonferenz vereinbarten grundlegenden Befehle. Sicherlich ist noch keineswegs überall das Höchstmögliche desjenigen geleistet, was im Interesse der Volksgesundheit wünschenswert und auch ohne im Interesse der Verkehrslebens durchführbar erscheint, indem es immerhin schon ein großer und bleibender Gewinn ist, daß in die bisher weithin herrschende Indolenz und Trägheit des Publikums und wohl auch der Behörden, namentlich in den südlichen und westlichen Ländern eine Bessere gelegt und ein Impuls gegeben worden ist, dessen dauerndes Fortwirken unter dem moralischen Drucke der internationalen Hygienekonferenzen zu erhoffen steht. Je mehr sich die unter diesem Gesichtspunkte getroffenen Vereinbarungen in den Einzelstaaten einleben und das Publikum zur größeren Achtsamkeit auf sich selbst, seine Umgebung, besonders auch auf die Handhabung des öffentlichen Lebens und Verkehrs erziehen, desto gründlicher und nachhaltiger werden die Erfolge sein, und mit umso größerer Wahrscheinlichkeit wird man darauf rechnen können, daß Europa allmählich zu einer Art Choleraimmunität gelangen werde, wie es schon für so manche Seuche und Pestilenz vergangener Zeiten, deren Wiege im fernen Orient stand, unabweisbar geworden ist. Voraussetzung dafür ist freilich die dauernde sorgfältige sanitäre Überwachung der öffentlichen und Selbstkontrolle des privaten Lebens, unter steter Festhaltung des Grundsatzes, daß die gründ-

liche Bekämpfung der Cholera ein internationales Interesse ist, mithin des internationalen Zusammenwirkens nicht entbehren kann.

Der „Nat. lib. Kor.“ schreibt: „An dem Tod Emin Paschas ist jetzt wohl nicht mehr zu zweifeln, wiewohl die Einzelheiten der traurigen Katastrophe noch mancher Aufklärung bedürfen. Die zahlreichen Opfer, welche deutsche Forschung und deutscher Unternehmungsgeist bereits der Erschließung des schwarzen Welttheils dargebracht, werden damit um einen der aller hervorragensten Männer bereichert. Keiner der lebenden Afrikaner ist ihm an Bedeutung an die Seite zu stellen. Die Verdienste dieses Lebens voll Mühe und Arbeit um die Wissenschaft und die menschliche Kultur ausführlich darzustellen, kann nicht die Aufgabe einer Zeitungsberichterstattung sein. Voll Bewunderung aber liest man in Darstellungen, die sich mit der Erforschung und Ausschließung Afrikas beschäftigen, mit welcher kostloser Unermüdbarkeit, selbstloser Ausdauer, unendlichem Bagemuth und glänzendem Erfolg ein einzelner fremder Mann, fast immer nur geführt auf seine eigene Kraft und Energie, Jahrzehnte lang einer einzigen großen Aufgabe durch unendliche Schwierigkeiten und Gefahren hindurch nachstrebte. Die Schilderungen, wie er in den tiefunterwühlten ägyptischen Aequatoriallandschaften die Ordnung und eine wohlthätige Verwaltung herstellte, wie er sich dann, in vollkommener Vereinsamung abgeschnitten von allen Stätten der Kultur, jahrelang gegen ausländische Subanen und Regierfürsten behauptete, so lange es irgend möglich war, wie er sich dann auch durch so manche Mißerfolge und schmerzliche Erfahrungen nicht abhalten ließ, in immer neuen kühnen Unternehmungen das Ziel seines Lebens zu verfolgen: die Schilderungen dieser Thätigkeit wirken geradezu ergreifend. Es lag etwas phantastisch Abenteuerliches in dem Wesen dieses Mannes, aber auf einem Wirkungsfeld, wie das von ihm erkorene werden sich Männer ohne eine starke Zuthat dieser Eigenschaften von vornherein nicht versuchen wollen und können. Emin Pascha ist im Kampf gegen das Arabertum gefallen. Es ist die mächtigste und gefährlichste Gegnerschaft, welche von der europäischen Besitzergreifung in Afrika noch zu überwinden ist. Denn den Arabern ist eine gewisse Kultur eigen und eine starke Ueberlegenheit über die eingeborenen schwarzen Stämme, unter denen sie eine allerbefestigste und schwer zu erschütternde Herrschaft aufgerichtet haben. Aber auf die Dauer werden auch sie den europäischen Siegeszug doch nicht aufhalten. Die europäische Kultur ist ihnen doch überlegen und muß sich in der weiteren Entwicklung durch alle Schwierigkeiten und Hindernisse hindurch Bahn brechen. Der ungleich besseren Bewaffnung der Europäer und den friedlicheren Mitteln eines in fortschreitender Entwicklung begriffenen Handels und Verkehrs vermag die Barbarei Afrikas doch nicht zu widerstehen. Und um dieser großen Ziele willen muß man auch so schmerzliche Opfer tragen, wie den Untergang des großen deutschen Afrikaners.“

Der lange Geduldssabot der österreichischen Regierung gegenüber dem proosserischen Auftreten des Königsgeheimen in Wien, endlich doch einmal gestrichen. Das Gesamtministerium verläßt hinständig die Stadt Prag, sowie Borort und gleichnamigen Bezirkshauptmannschaften Weinberge, Karolinenthal und Smichow eine Anzahl Maßnahmen, welche der Verhängung des kleinen Belagerungsstandes über die böh. länd. und ländlichen Distrikte gleichkommen. Die Ursache davon ist die Folge der unerbörten Hebereien, welche die Prager Junggeizigen in den letzten Wochen nicht nur gegen ihre deutschen Mitbürger, sondern sogar gegen die Regierung angesetzt selbst in Scene gesetzt haben und bei denen es z. B. an letzten Geburtstage des Kaisers Franz Josef auch nicht an böh. länd. antirussischen Kundgebungen fehlte. Es war aber die böhm. Zeit, daß die österreichische Regierung durch Ausnahmemaßregeln endlich gegen dieses fast revolutionäre Treiben der Prager Junggeizigen einschritt und bleibt es nur für die „Personenpolizei“ des Grafen Taaffe charakteristisch, daß er jetzt in solcher Weise gegen seine guten ehemaligen tschechischen Freunde vorgehen muß. Inzwischen werden aus Prag weitere Ausnahmemaßregeln gemeldet. Die Behörde suspendirte die radikalen jungtschechischen Wochenblätter und löste ferner die jungtschechischen Vereine Prags und der Umgegend auf. Bemerkenswerth Weise kam es bei diesem Auflösungsakte mehrfach zu Kundgebungen für Rußland und Frankreich.

Der bevorstehende russische Flottenbesuch in Toulon hat eine augenscheinliche Regendemonstration hervorgerufen, welche Franzosen und Russen doch etwas zu denken geben sollte. Ein englisches Geschwader unter Lord Seymour wird am 11. Oktober aus den griechischen Gewässern in Tarent in Unteritalien eintreffen und dann noch einige andere italienische Hafenstädte, unter ihnen auch Neapel, anlaufen. Da also der Besuch des englischen Geschwaders an der italienischen Küste ungefähr zum nämlichen Zeitpunkt stattfinden wird, zu welchem man in Toulon den Anbruch der russischen Kriegsschiffe entgegenzieht, so ist der demonstrative Zweck dieser Fahrt des englischen Geschwaders wohl unverkennbar. In Italien hat die Nachricht von dem bevorstehenden Erscheinen einer englischen Flotte an den italienischen Küsten große Befriedigung hervorgerufen, in Tarent, Neapel u. s. w. soll eine glänzende Begrüßung der englischen Gäste stattfinden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Nach dem Winterfahrplan der königlich sächsischen Staatseisenbahnen, welcher jetzt zur Ausgabe gelangt, erhalten auf der Linie Potschappel-Wilsdruff die Abendzüge, wie im Winterfahrplan seit Jahren üblich, wieder eine zeitigere Lage und verlassen darnach Wilsdruff bereits 7 Uhr bezw. in umgekehrter Richtung Potschappel bereits 8 Uhr 18 Min. und finden Anschluß an die Abends 8 Uhr 12 Min. von Potschappel nach Dresden bezw. Abends 8 Uhr 7 Min. nach Tharandt abfahrenden Postzüge.

Der erste Tag unserer Kirmes ist bei dem gerade nicht so wunderschönen Wetter dennoch gut und ohne jeden Unglücksfall verlaufen. Führt uns unsere Bahn schon am Sonnabend Abend und Sonntag Morgen eine große Zahl von Gästen zu, so hatten sich, trotz des am Himmel stehenden Unwetters, doch noch so viele Ausflügler von Dresden und dem Plauenschen Grunde bestimmen lassen, unsere Kirmes zu besuchen, so daß Mittags zwei Hüge von Potschappel nach hier abgefahren werden mußten, um den Verkehr zu bewältigen, infolgedessen entwickelte sich auf unserer schönen Festwiese sehr bald ein malerisch buntes Bild. Auch am Abend desselben Tages sah sich die Bahnverwaltung veranlaßt einen zweiten Zug von hier nach Potschappel einzulegen.

Freiberg. Im vorigen Sommer lehrte Anton Kost aus Krümmenhermersdorf nach fünfjährigem Aufenthalt auf der Insel Borneo, wo er als Leiter einer Goldgrube in Stellung gewesen war, zur größten Freude seiner hochbetagten Mutter in

seiner Heimath zurück und trat als Leiter des Kalkwerkes Groitzsch bei dem Rittergutbesitzer Rippe ein. Durch einen Fehltritt kürzte Kost während des letzten Semesters von einer Mauer, die er bestiegen, um zu sehen, ob der Blyg etwa Schaden angerichtet habe. Ein hierbei erlittener schwerer Einbruch machte bald die Abnahme des Beines nothwendig, die schließlich den Tod des bedauernswürthen jungen Mannes herbeiführte. Unter großer Theilnahme wurde er in Neustirch unter den ergreifenden Worten des Pastors Freiherr von Teubern hier dem Schoße der Erde anvertraut.

Der einige 20 Jahre alte Sohn des Gutbesizers und Ortlicher Lautenhahn in Griesbach bei Schneeberg war Montag Abend mit einem Knechte auf das Kartoffelfeld gegangen, um zu wachen. Hier trafen sie drei Burschen beim Kartoffelstechen an. Als Lautenhahn auf die Burschen zuzuging, schoß ihn einer derselben mit einer Pistole in die Brust. Der bedauernswürthe junge Mann ist schwer verletzt worden. Die Kugel ist durch die Lunge gedrungen und hat nicht aus dem Körper entfernt werden können. Der brave junge Mann ist der einzige Sohn seiner Eltern. Die Bevölkerung ist über die Frevelthat sehr erregt. Dem genannten Gutbesitzer waren in der letzten Zeit mehrfach Kartoffeln in größerer Menge gestohlen worden. Die drei Diebe, die am Montag auf dem Felde angetroffen wurden, hatten sich das Gesicht geschwärzt und waren, nachdem der Schuß gefallen, entflohen.

Ein im höchsten Grade beklagenswerther Unglücksfall hat sich vorigen Montag in Hauptmannsgrün bei Reichenbach i. V. ereignet. Man war beim Gutbesitzer Seifert beschäftigt, im Gehöfte Getreide zu Dreschen, und der Sohn des Benannten war auf dem Scheunenboden postirt, um das Einfüllen der Garben zu leiten. Der Vater kam hinzu und ließ sich mit dem Sohne in eine Unterhaltung ein. Unglücklicherweise verfehlte der Sohn bei der Wendung den Tritt der Maschine und gerieth in den sogenannten Wolf, der dem Kernsten den linken Fuß bis über die Knöchel abriß. Im Kreiskrankenhause zu Jwitzau, wohin man den Verunglückten brachte, wurde ihm der Unterschenkel bis zum Knie abgenommen. Jedoch schwebt das Leben in großer Gefahr, da namentlich die Flecken des Oberschenkels sehr gelitten haben.

Die vielverbreitete Ansicht, daß der Nachbar zum Pflücken des über die Grenze hängenden Obstes gesetzlich berechtigt sei, ist nach sächsischem Rechte falsch. Denn nach § 363 des bürgerlichen Gesetzbuches heißt es: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigenthümer des Stammes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbarn nicht wider dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum dessen, welchem Grund und Boden gebührt, auf den sie gefallen sind.“

Bei der königl. Altersrentenbank in Dresden betragen die Einlagen im Monat August d. J. 79 208 M., in den Monaten Januar bis mit August d. J. wurden eingezahlt 1303 285 M., davon mit Kapitalvorbehalt 437 943 M., auf Altersrenten 1300 574 M., auf Zeitrenten (nur mit Verzicht) 2711 M., dagegen wurden im Laufe dieses Jahres ausgezahlt an Renten 706 470 M., an Kapitalien 33 979 M.

In Striegnitz bei Lommatzsch brannte in der Nacht zum Sonnabend das dem Drainarbeiter Schuster gehörige Haus vollständig nieder. Nur durch Herabspringen durch ein Fenster konnte sich Schusters Frau und der 12jährige Sohn derselben retten. Dem Brande sind 5 Schweine, 2 Ziegen und 8 Hühner zum Opfer gefallen.

Dem „Vogl. Anz.“ wird aus Dresden geschrieben: Großes Aufsehen erregt eine Enthüllung, die dem aus Plauen i. V. stammenden Pastor Blankmeister durch Auffinden der Acten im Hauptstaatsarchiv gelungen ist. Als nämlich im Jahre 1732 die Solzburger Emigranten durch das jetzige Königreich Sachsen zogen, wurde im ganzen Lande mit Erlaubnis der Staatsregierung eine Collecte für dieselben gesammelt, welche allein in den Erblanden die große Summe von 28 336 Thalern einbrachte. Hierzu hat z. B. Leipzig 3398 Thaler, Jwitzau 735 Thaler, Plauen 626 Thaler, Annaberg 981 Thaler, Delitzsch 333 Thaler beigetragen. Davon erhielten die Solzburger keinen Heller! Bis heute hat man nicht gewußt, wohin das Geld gekommen ist. Der berühmte Graf Brühl hat sie einfach verschwinden lassen! Wie das möglich war, erzählt Pastor Blankmeister ausführlich in einem Schriftchen: „Eine Landescollekte und ihr Schicksal“. Es berührt sehr schmerzlich, zu erfahren, wie schände man unter jesuitischen Einflüssen im Zeitalter August des Starken die evangelische Kirche zu behandeln wagte, und doch gibt es noch immer Leute, welche die unschuldigen Jesuiten am liebsten wieder nach Sachsen zurückholten!“

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dohson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie alles zusammenhängt, werden wir wohl später erfahren, hören Sie jetzt, was ich Ihnen vorzulesen habe,“ antwortete der Beamte, der, seine Brille nehmend, begann:

Frau Magdalena Borchorst, welche im Jahre 185 — in New-York gelebt, möglicher Weise aber seitdem nach Deutschland verzogen ist, wird hierdurch aufgefordert, sich wichtiger Nachrichten halber bei dem Rechtsanwalt Eichhoff in Westfalen zu melden. Sollte Frau Magdalena Borchorst unterdessen mit Tode abgegangen sein, so werden Diejenigen, welche über ihre Enkel, einen Knaben und ein Mädchen, Auskunft zu geben vermögen, ebenfalls aufgefordert, sich an obige Adresse zu wenden.“

Frau Borchorst hatte ihm aufmerksam zugehört und sagte, als er das Zeitungsbillet auf den Tisch legte:

„Es ist mir jedenfalls lieber, das lesen zu können, Herr Direktor, als Frau Erdmann die Mittheilung machen zu müssen, daß ihre Kinder nicht die einzigen rechtmäßigen Erben von Friedrich Erdmann sind!“

„Da haben Sie gewiß Recht,“ erwiderte ernst der Beamte, „und wird Ihnen dadurch die Sache, die doch erledigt werden muß, sehr erleichtert. Uebergeben Sie sie nun dem von Ihnen erwählten Anwalt, der ein ebenso gewandter wie tüchtiger Jurist ist, damit er die nächsten Schritte einleitet.“

Nach einem kurzen weiteren Gespräch über die Allen gleich wichtige Angelegenheit entfernte nach freundslichem Abschied sich der Gerichtsdirektor; Frau Borchorst, Claus Schmidt und die ebenfalls hinzugekommene Christine aber setzten es noch eine Weile fort, und Bruder und Schwester beschlossen, am Nachmittag zu dem von ihnen aufersehenen Anwalt zu gehen und ihn mit dem Fall bekannt zu machen, denn sie seiner Führung anzuvertrauen gedachten.

XVI.

Zwölf Jahre waren dahin geschwunden, sie hatten große und wichtige Ereignisse gebracht, auch der französische Krieg hatte stattgefunden, ein einziges Deutschland war entstanden, und in den fernsten Weltgegenden begann die schwarz-weiß-rote Fahne sich Geltung zu verschaffen. Aber auch unzählige Familien hatten Wandlungen erfahren; die Siege waren durch die Jugend und den Kern des deutschen Volkes erkämpft und erkauft worden und hatten diese hinweggerafft, und greise Eltern und hilflosbärtig Wittwen und Waisen beklagten unerfegliche Verluste, und den Werken der Liebe und Mithätigkeit war ein weites Feld eröffnet worden.

Auch Frau Borchorst und die Ihrigen hatten auf diesem Felde unermüdet gearbeitet, und thaten es auch noch, sobald sich ihnen die Gelegenheit darbot. Sie selbst hatten durch die verschiedenen Kriege keinen ihnen nahe stehenden Verlust gehabt, wiewohl mancher ihnen bekannte junge Mann den Tod für's Vaterland erlitten. Die verflorenen Jahre aber waren für sie nicht spurlos dahingegangen, sie hatten ihnen erhalten müssen, wiewohl das Alter ihnen mit leisen Schritten gekommen war, als schone es sich, in ihrem so thätigen, schaffensreichen Leben sie zu berühren.

Für Friedrich und Magdalena Erdmann hatten die zwölf Jahre die größte und wichtigste Wandlung im Menschenleben gebracht. Sie waren aus dem Kindes- in das Jünglings- und Jungfrauenalter hinübergetreten, und standen in der Blüthe der Jahre, und mit Recht blickten die Ihrigen, wie Alle, die sie kannten, voll Liebe und Freude auf sie. Ersterer, jetzt im ein- undzwanzigsten Jahre, war ein gar stattlicher, junger Mann und das vollkommene Ebenbild seines verstorbenen Vaters geworden. Er hatte, seinem frühesten Plan zu Folge, sich der Rechtswissenschaft gewidmet und stand demnächst vor dem Examen. Dies that auch sein Freund Max Raben, der gleichen Schritt mit ihm gehalten, und wie er schon als Knabe gewollt, Mediziner ward. Magdalena, im neunzehnten Jahre stehend, gleich ihrer Mutter und war ein ebenso liebliches, wie durch Frau Borchorst's vollständige Erziehung anspruchloses und tüchtiges Mädchen geworden. Gleichzeitig war sie gründlich unterrichtet, und hatte mit ihrer Freundin, Paula Hersefeld, während zweier Jahre eine Erziehungsanstalt der Hauptstadt besucht, wo auch ihr hübsches Talent für die Musik ausgebildet war, das den Ihrigen manche erbeiternde Stunde gemächte, denn Claus Schmidt hatte seiner Großmutter ein so kostbares Instrument kommen lassen, wie es in der Stadt kein zweites gab. Ihre und Paula Hersefeld's Freundschaft, welche mit ihrer Mutter den in den Ruhestand getretenen Großvater pflegte, hatte sich unverändert erhalten. Paula, ebenfalls ein hübsches, frisches Mädchen, mit lichtbraunem Haar und dunkelblauen Augen, war täglich in Borchorst'schen Hause. Wo sie Magdalena in der Beforgung der Haushaltung beistand, welche dieser bei zunehmendem Alter der Großmutter übertragen worden.

Das war auch an einem prächtigen Nachmittage um die Mitte Juli geschehen, und die hochgeerbten Wangen der jungen Mädchen verriethen, daß sie eifrig beschäftigt gewesen. Als sie jetzt den Tisch für mehr Personen, als sonst, hübsch und sauber gedeckt, zur Feier des Tages ihn auch mit Wein, Gläsern und Obst versehen, und dabei flüchtig angelegentlich, und in sichtlich freudiger Erregung gesprochen, trat Frau Borchorst ein. Auch ihre Hüge drückten Freude und zugleich Spannung aus. Sie dem Tisch nähernd, betrachtete sie ihn mit prüfendem Blick und sagte beifällig:

„Das habt Ihr recht hübsch gemacht, Kinder, und wenn Ihr für die Küche auch so gut gesorgt, so wird unseren lieben Reisenden das Mittagessen gewiß vortreflich schmecken!“

„Das hoffen wir, Großmutter,“ entgegnete Magda lächelnd und mit leuchtenden Augen. „Weinst Du nicht auch, Paula?“

„Gewiß,“ betheuerte diese und stellte noch ein Körbchen mit Brod auf den Tisch. „Großmutter,“ — sie hatte seit ihrer Kindheit das Recht, Frau Borchorst also zu nennen — „wir haben Alle Deine Anordnungen genau befolgt und wenn nur erst die beiden Studenten hier sind, wird auch das Essen fertig sein!“

In diesem Augenblick trat Frau Schmidt ein und die blühenden Mädchengestalten und deren Werk mit einem wohlgefälligen Blick streifend, sagte sie, sich zu ihrer Schwägerin wendend:

„Claus ist vor einer Viertelstunde mit dem Hausknecht nach dem Bahnhof gegangen. Der Zug wird wohl bald kommen.“

„Das glaube ich auch,“ erwiderte diese, nach der Wanduhr sehend. „Es ist bald drei —“

Ein langgezogener Pfiff der Locomotive verkündete deren Annäherung und Ankunft, und höher töpelten sich die Wangen der jungen Mädchen, und freudig strahlten die Augen der beiden Matronen. Mit unvernehmbarer Erregung sagte Frau Borchorst:

Sie werden während des Jahres, wo wir sie nicht gesehen, gewiß verändert sein —“

„Sie sind nur so viel älter geworden, Magdalena,“ erwiderte mit leisem Nachdruck ihre Schwägerin, „und das macht in ihrem Alter viel aus.“

„Es ist nur schade, daß Max seine Eltern nicht zu Hause findet —“

„Sie kommen aber schon übermorgen,“ antwortete Frau Borchorst, „und so lange muß er sich mit seiner alten Tante und uns begnügen. Auch währen ja die Ferien ziemlich lange —“

„Sie werden während derselben gewiß wie im vergangenen Jahr eine Reise unternehmen,“ meinte Magda, welche mit ihrer Freundin an einem der mit schneigen Vorhängen und blühenden Topfgewächsen versehenen Fenster stand, wo beide mit sichtlich Spannung auf die Strafe hinausblickten.“

„Es ist möglich, daß sie mit irgend einem solchen Plan heraustrücken werden, versteht ihre Großmutter. Wohlwollend aber hat Friedrich bis jetzt nichts darüber geschrieben!“

Lebhafte Stimmen und schnelle Fußtritte näherten sich dem Hause und die ebenfalls an's Fenster getretenen Frauen sahen mit den momentan noch höher erröthenden jungen Mädchen Claus Schmidt mit den beiden Studenten kommen, welche schon die Scheiben mit forschenden Blicken betrachteten hatten, und lebhaft grüßten. Im nächsten Augenblick betraten sie das Zimmer, und nach langer Trennung fand eine allgemeine herzliche Begrüßung statt, bei welcher unter den jungen Paaren eine allgemeine Befangenheit zu Tage trat, die indes bald wieder schwand. Als die erste Aufregung überwunden, sagte Frau Borchorst, welche mit ihrer Nahrung am nächsten kämpfte, zu den beiden stattlichen jungen Männern:

„Willkommen nun bei uns, Ihr Beide, nach so langer Zeit! — Es freut mich, Euch in diesem alten Hause gesund und wohl wieder zu sehen —“

„Auch wir freuen uns, hier zu sein, Großmutter,“ erwiderte bewegt ihr Enkel, und seinen Arm um ihre Schulter legend, blickte er ihr voll kindlicher Liebe und Verehrung in das gerundete Gesicht.

Claus Schmidt aber, welcher schon lange dies Wiedersehen für seine Schwester gefürchtet, wollte keine bewegte Stimmung aufkommen lassen, die er indes eben so wohl empfand, und sagte daher mit erzwungener Lebhaftigkeit:

„Nun aber meine ich, daß wir, nachdem unser Mittagessen so lange hinausgeschoben ist, was mein Magen empfindet, wir uns bald an diesen gedeckten Tisch setzen, und sehen und schmecken, was Paula und Magda bereitet haben!“

Der Vorschlag, den seine Schwester und Gattin nur zu wohl verstanden, fand Beifall, und während sich die jungen Männer entfernten, um nach einer Weile und heißen Fajet ihren Anzug zu ordnen, Paula und Magda sich aber in die Küche begaben, wo unterdeß das langjährige Hausmädchen Töpfe und Pfannen gehütet hatte, blieben Ersterer zurück, und Frau Bornhorst konnte sich nicht enthalten, zu sagen:

„Wie ähnlich Friedrich doch seinem Vater ist, mir ist fast, als sehe ich ihn vor mir! — Uebrigens freue ich mich, daß die Ferien angegangen sind, denn er wie Mor sehen angestrengt und abgearbeitet aus!“

„Sie stehen vor dem Gramen, Magdalena,“ meinte ihr Bruder, „und Beide streben nach dem ersten Charakter, wie sie es nennen!“

Jetzt trat das Hausmädchen mit der Suppe ein, und Magda und Paulan folgten ihr sogleich. Dann erschienen auch die jungen Männer wieder, und in fröhlicher Stimmung, denn Frau Bornhorst wußte sich zu bezwingen, ward das Mittagsmahl eingenommen, das den jugendlichen Könnissen reichliche Anerkennung eintrug. Die Unterhaltung war dabei eine lebhafteste, und als auch die letzten Stadtneugierigkeiten besprochen, die Studenten von ihrer Reise erzählten, sagte Claus Schmidt:

„Habt Ihr schon über Eure Ferien beschlossen! — Denn Ihr denkt doch gewiß wie sonst an eine kleine Reise —“

„Wir haben allerdings davon gesprochen, Onkel Claus,“ erwiderte Friedrich, „und als angehender Arzt meint Mor, wir müßten in ein Seebad gehen, um uns gründlich für den Winter zu stärken, wo wir noch gehörig zu arbeiten haben.“

„Das mag ein guter Plan sein,“ stimmte sein Großonkel bei, „indesß Frau Bornhorst ihn mit prüfenden und besorgten Blicken betrachtete, die weder ihrem Bruder noch seiner Gattin entgingen.“

„Welches Bad schlägst Du vor, Mor?“

„Wir haben noch nicht weiter daran gedacht, Herr Schmidt,“ entgegnete der junge Mann. „Es ist auch eben nur ein Vorschlag, auf dem ich keineswegs bestehe —“

„Dennoch wollen wir daran festhalten,“ sagte entschieden Frau Bornhorst. „Das ruhige Leben an der See wird nebst den Bädern Euch besser sein, als irgend eine aufgeregte Bergreise, und ist Dein Vater der Ansicht gewiß auch —“

„Wahrscheinlich,“ erwiderte Mor haben, „zumal er stets den Seebädern das Wort redet.“

„Ist es aber so notwendig, während des Winters so angestrengt zu arbeiten, daß Ihr Euch schon jetzt dazu stärken müßt?“ konnte Magda sich nicht enthalten zu fragen.

„Gewiß, Schwesterchen!“ rief lebhaft ihr Bruder. „Denn wir müssen das Gramen bestehen, das Durchfallen ist für uns nicht denkbar. Habe ich nicht Recht, Mor?“

„Unbedingt,“ erwiderte dieser entschieden, „wir hätten dann nach einem halben Jahr dieselbe Arbeit —“

Während wir, wenn Alles glücklich überstanden ist, zu der Zeit schon in Stellung sein können,“ sagte Friedrich hinzu.

„Den Tag Eurer Mündigkeit oder werdet Ihr im Dezember wohl bei uns verleben?“ fragte Frau Bornhorst mit nachdenklichem Gesicht.

„Rein, Großmutter, daran wird wohl nicht zu denken sein,“ erwiderte ihr Enkel, „wie wir uns überhaupt keine Winterferien gönnen können!“

Frau Bornhorst hatte keine Antwort für ihn, blickte aber auf ihren Bruder und seine Gattin. Da indes die Messer und Gabeln längst gerührt und auch die Erdbeeren und Kirschen verzehrt waren, schlug sie vor, sich vom Tisch zu erheben, mit welchem Vorschlag die ganze Tischrunde übereinstimmte. Dann ward dieser abgedummt, einzeln früherer Zeiten halbes lachend und scherzend die jungen Männer die gewohnte Ordnung im Wohnzimmer herstellen und begaben sich mit Magda und Paula in Claus Schmidt's wohlgepflegten Garten, während die älteren Leute sich zu dem verpönten Mittagessenschlaf hinsetzten.

Erstere gingen munter plaudernd und in heiterster Stimmung den breiten Hauptweg auf und ab, denn wenn beim Wiedersehen sich auch bei Allen ein leichter Grad von Befangenheit geltend gemacht, so war doch diese längst geschwunden, und konnte, einmal überwunden, auch nicht wieder aufkommen.

Bei den im Zimmer Zurückgebliebenen aber wollte sich der Schlummer nicht einstellen, denn sie gingen, wenngleich mit geschlossenen Augen, um es gegenseitig zu verbergen, ihren Gedanken nach, bis endlich, sich im Sopha aufrichtend, Frau Bornhorst sagte:

„Ich kann nicht schlafen, und wie ich bemerkt, schläft auch Ihr nicht. Laßt uns lieber sprechen, damit ich nicht länger diesen quälenden Sorgen nachhänge.“

„Welchen Sorgen, Magdalena?“ fragte theilnehmend ihr Bruder, obgleich er und auch seine Frau sie nur zu gut verstanden.

„Daß Friedrich sich zu sehr anstrengen, vor der Zeit, wo die Kinder Alles erfahren sollen, krank werden, und ihm vielleicht noch schlimmeres zustoßen könnte!“ antwortete Frau Bornhorst mit erregter Stimme.

„Du ängstigt Dich gewiß vergeblich, Magdalena,“ entgegnete, sich ebenfalls aufrichtend, Frau Schmidt, indes ihr Gatte nachdenklich ins Weite blickte, „denn wenn Friedrich und Mor auch angestrengt arbeiten, so sind sie doch stets hinreichend mit Gehilfen versehen, um sich die nöthige Pflege verschaffen zu können!“

Frau Bornhorst hatte offenbar ihrer Schwägerin nicht zugehört, oder sie auch nicht verstanden, denn sie unterbrach sie durch die an ihren Bruder gerichtete Bemerkung:

„Ob wir auch wohl recht gehandelt, Claus, den Kindern so lange zu verschweigen, daß sie die Miterben von großem Reichthum sind?“

„Aber, Magdalena, wie kommst Du gerade heute zu solchen Gedanken?“ fragte er überrothet.

„Die Angst und Sorge um Friedrich hat sie erstehen lassen,“ versetzte sie mit unmerklicher Niedergeschlagenheit. „Weßhalb habe ich ihm auch das Studiren gestattet, da er doch, wie derzeit sein Großonkel bestimmt, als ältester Sohn seines Vaters die Verwaltung von Haus Grünwald übernehmen muß.“

„Seine Rechtskenntnisse werden ihm, wie so oft der Herr Direktor gesagt, als Gütebesitzer, wie überhaupt als reicher Mann

Reis von Nutzen sein, und in die Güterverwaltung kann er sich unter tüchtiger Anleitung, an der es ihm nicht fehlen wird, leicht hineinarbeiten“, erwiderte ihr Bruder.

„Wer weiß aber, ob er so sehr darauf bestünde, das schwere Gramen zu machen, um den Doktorstitel zu erlangen, wüßte er daß er nie im Leben um sein tägliches Brod zu arbeiten braucht, was er bis jetzt natürlich meint,“ konnte Frau Bornhorst sich nicht enthalten zu sagen. (Fortsetzung f.)

Vermischtes.

* Ein schweres Bootunglück hat sich am Freitag auf der Elbe ereignet. Ein von Blankensee nach Schulpau abgegangenes Boot, in dem sich 4 Personen befanden, ist am Bestimmungsort nicht angekommen und später bei Wittenbergen gekentert angetrieben. Von den Insassen fehlt jede Nachricht; man vermutet, daß sie sämmtlich ertrunken sind.

* Reingefallen. Gast (schelmisch): „Frau Wirthin, Bett war sehr gut, aber hab' ich im Bett was gefunden...“ Wirthin (pikirt): „Etwas gefunden? Das wer'ns wohl selber mitgebracht hab'n, das können nur wieder mitnehmen.“ Gast (noch schelmischer): „Gut also, nehme ich Brillantring mit, was ich hab' gefunden im Bett.“

* Sturz in die Tiefe. Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag in Bremen im neuen Nordthurm des Domes. Für das Gustav-Adolf-Fest wurden provisorisch Stöcken aufgehängt. Bei den Vorbereitungen stürzte ein Arbeiter aus der Nähe des Stöckenstables in die gähnende Tiefe. Die Verletzungen waren so schwer, daß schnell der Tod eintrat. Seine Frau, mit der er erst drei Wochen verheiratet ist, kam gerade, um ihm das Mittagessen zu bringen.

* Guter Einfall. Hans (legt fünfundvierzig Pfennig auf den Tischtisch): „Ein Brod, bitte.“ — Bäcker: „Kostet fünfzig Pfennig, mein Junge, ist theurer geworden.“ — Hans: „Seit wann denn?“ — Bäcker: „Seit heute früh.“ — Hans: „Na, dann geben Sie mir eins von gestern, Meister.“

* Eine Million Pferdebahnbillets, die bereits ihren Zweck erfüllt haben, eine volle, wohlgezahlte Million jener weißen, gelben, rothen und grünen Blättchen, welche nach dem Gebrauche wertlos sind, bildeten den Gegenstand einer im Februar ds. Js. zwischen einem Berliner und einem Brüsseler Banquier abgeschlossenen Wette. In einem bekannten Berliner Restaurant wurde die Wette abgeschlossen, welcher von den beiden Contrahenten bis zu Weihnachten dieses Jahres zuerst eine Million benutzter Pferdebahnbillets gesammelt hätte, sollte für ein gemeinnütziges Institut seiner Stadt die Summe von 20000 Mark von dem Berliner erhalten. Der Berliner nahm die Sache auch sofort energisch in Angriff. Dasselbe dürfte auch der Brüsseler Banquier gethan haben und in Berlin begannen die Kinder an den Haltestellen der Trammbahn frampfhaft nach den fortgeworfenen Blättchen zu suchen und die Ausgeworfenen darum anzubetteln, was wiederholt zu öffentlichen Klagen Anlaß gab. Die Kleinen bemühten sich allerdings nicht aus reiner Menschenliebe, sondern um ein paar Pfennige zu verdienen, denn für je 100 Billets wurde ihnen die Summe von 5 Pf. bezahlt. Eine Anzahl von Kousuleuten und deren Angestellten, auch einige Hotelportiers nahmen die Pächchen in Empfang und zahlten die Beträge aus. Die Sammelwuth der Straßenjugend stieg ins Unermeßliche. Gewöhnlich Montags brachten sie ihre Vorräthchen, bot ihnen doch der Sonntag reiche Ausbeute. Zu Duzenden standen sie an den für Massenbesuch eingerichteten Bergnütungs-Etablissements und warteten auf die Ankunft der Pferdebahnzüge, um sich sofort auf die Billets zu stürzen und darum zu balgen. Dank dieser Mühsale ist es denn der Berliner Banquier gelungen, schon in der vorigen Woche seine Willien Pferdebahnkarten beschaffen zu haben, mit deren Zahlung jetzt einige Vertrauensmänner beschäftigt sind. Der Brüsseler ist betretend im Rückstande und hat die Wette als verloren aufgegeben und erklärt, im Namen des Siegers zu Weihnachten dem Berliner Mädchenheim den verabredeten Betrag von 20000 Mark zu übermitteln.

* Kindermund. Der kleine Robert: „Herr Eckert, soll ich Ihnen einen Hammer bringen?“ — Besucher: „Wozu denn einen Hammer?“ — Der Kleine: „Na, um die Schraube einzuschlagen; Papa sagte gestern, bei Ihnen wäre eine Schraube los!“

* Im Kaffeeklatsch. Frau A.: „Noch ein Löffchen, Frau Inspektors, nicht wahr, ich darf einschenken?“ — Frau B.: „Nein, um Gotteswillen, Frau Kat, ich danke wirklich, ich habe schon viere intus.“ — Frau A.: „Aber ich bitte, wer wird denn jählen!“ — (Reise zur Nachbarn): „Sie hat schon sechs.“

* Naiv. (Hausfrau zu dem neuen Dienstmädchen): „Das fängt ja gut an! Schon am ersten Morgen drei Briefe!“ — Dienstmädchen: „O, das ist nur für heute. Die“ kommen später immer selbst!“

* Auf den Brucher Kohlenwerken in Böhmen erfolgte eine Explosion durch Gase; drei Bergleute sind todt, vier verwundet.

* Aus junger Ehe. Frau Meyer: „Sie haben also auf Ihrer Hochzeitsreise den Harz und Thüringen besucht? Nun, was hat Ihnen unterwegs am besten gefallen?“ — Frau Liebreich, (erschend): „Wein Mann!“

* Ein sehr bissiger Kritiker der englischen Parlamentsverhältnisse ist der Arbeiter-Abgeordnete Keir-Hardie. Er hielt am letzten Montag in Glasgow wieder eine seiner scharfen Spottreden, worin er sagte, es solle nur Jemand ins Parlament kommen und sich die Farce mit ansehen, wie dort die Geschäfte des Landes erledigt würden; er würde dann bald alle Parteipolitik herzlich satt bekommen. Ginge man hinaus auf die Terrasse des Gebäudes, so sehe man die feinen Herren da mit ihren Damen, wie sie Eis und Erdbeeren verzehren. Im Rauchzimmer trinken die Vertreter des Volkes Whisky und rauchen Cigarren, in der Bibliothek lese man, während man im Sitzungssaale selbst schlief, alles Mögliche könne man im Unterhause vornehmen, nur nicht arbeiten. Und doch wären alle Abgeordneten Christen, die ihre Beratungen mit Gebet eröffnen. Aber sie wüßten wohl, daß die Arbeit ein Fluch sei. Wollte ein Abgeordneter Arbeit leisten, so würden ihm alle Hindernisse in den Weg gelegt, und doch verlange das Volk, daß im Unterhause auch gearbeitet würde.

* Die Tante des Herzogs. Der seiner Originalität und seiner massiven Derbheit wegen bekannte Gothaer Wirth X. hatte das Malheur, von einem Wächter der Ordnung erwischt zu werden, wie er in seinen Räumen das Glücksspiel „Meine Tante — Deine Tante“ dübelte. Gegen das polizeiliche Strafmandat sträubte sich X. natürlich; alle Reklamationen halfen aber nichts, und so entschloß er sich denn, den Herzog Ernst in einer Audienz um Nachlaß der Strafe zu bitten. Der Herzog, der von dem wunderlichen Heiligen Mancherlei vernommen, beschloß X. zu einer Audienz zuzulassen. X., der sich

unterwegs wohl überlegt hatte, daß er der Person des Herzogs gegenüber das fatale Spiel kaum „Meine Tante — Deine Tante“ nennen könne, klagte dem Fürsten sein Leid. „So, so, also Glücksspiel, da wird sich schwerlich etwas thun lassen!“ meinte der Herzog. Der Andere bat nun einbringlicher. „Was war es denn für ein Spiel?“ lenkte der Herzog ein. „Meine Tante — Uw, Hoheit Tante!“ stotterte der Gefragte. „So, so,“ lachte der Herzog, „wenn es meine Tante war, dann muß ich Ihnen wohl die Strafe schenken.“ Und X. war in Gnaden entlassen.

* Die der Stadt Meß vom Kaiser geschenkte goldene Bürgermeisterkette ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Sie ist nach einem Entwürfe von Professor Seder in Straßburg in der Werkstätte von P. Heiden in München gefertigt. Die gothische Kette zeigt vorn als Hauptstück einen reichen Baldachin mit der Kaiserkrone und dem Reichsadler. An einer Art von Tabernakel ist hier eine Gemme mit dem Bildniß Kaiser Wilhelm's II. angebracht. An diesem Theil hängt an verschiedenen Ketten ein originelles Kleinod, darstellend die nie besiegte Jungfrau von Meß mit Schwert und Stadtmauern in reichem Verzierungsornat. Das niedliche Figürchen ist bunt emaillirt. Ein Spruchband trägt die Inschrift: „Sie ist in guten Händen“. Die rückwärtige Schließe der Kette ist durch das Wappen von Lothringen gebildet. Die Kette selbst zeigt ein originelles Muster von goldenen Gliedern, Diamanten und emaillirten Blumen und ist reich mit Steinen besetzt.

Witterungs Nachrichten aus früherer Zeit.

Die Chronik von Döbeln berichtet, daß es in den Jahren 1589 und 90 keinen durchbringenden Regen gab, so daß die Mühlen kein Mehl mehr erzeugen konnten und man das Getreide für den Genuß kochen mußte. Hingegen hatte die große Rasse des Sommers 1771 einen allgemeinen Mißwachs zur Folge, so daß der Scheffel Korn auf 8 Thaler, kurz vor der Ernte sogar auf 10, 12, 15 und 18 Thaler zu stehen kam und zahllose Bettler umherliefen. Auch 1847 stieg, nachdem einem bürren Sommer ein strenger Winter gefolgt war, der Preis des Roggens fast bis auf 10 Thaler. Mehrfach stellte sich größere Wärme schon in den Wintermonaten ein, so 1559, wo nach dem Neujahrsfeste Hafer geerntet wurde und im März die Bäume blühten. Ein andrer Mal (1569) war der Sommer ungewöhnlich kalt und man fand am 1. August in den Feldern Eis. Schneefall während der Kornblüte erlebte man 1594. Damals suchten viele den Schnee mit langen Seilen von den Feldern abzutreiben, ernteten aber dann nur leeres Stroh. Der Winter von 1870 auf 71 brachte große Kälte und fortwährende Schlittenbahn vom 1. Dezember bis zum 18. Februar. Verwüstende Hagelwetter trafen in den Jahren 1607, 1740, 1750, 1751 (zweimal) und neuerdings 1892 auf. Das schlimmste von ihnen war wohl das vom 31. Mai 1807, welches Giebtüde von der Schwere eines Pfundes führte. Zu Zeiten brausten verheerende Orkane über Stadt und Umgegend dahin, wie der vom 30. Januar 1834, welcher Bäume entwurzelte, Wagen im Freien umstürzte und am Stadthut Gewölb 40000 Ziegel zertrümmerte. Ein dicker Nebel, den man mit dem Erbdeben von Galabrien in Verbindung brachte, erfüllte im Jahre 1783 vier Wochen hindurch Tag und Nacht die Luft. Mehrfach ist der heimische Fluß aus seinen Ufern getreten und hat die Plätze und Straßen der Stadt überschwemmt, so besonders in den Jahren 1609, 1660, 1854. (Aus dem sehr lesenswerthen Schriftchen: „Döbeln und Umgegend. Natur- und Kulturbild einer sächsischen Mittelstadt. Von Dr. Märkel Döbeln, Verlag von Karl Schmidt, 1893.)

Ferkelmarkt z. Wilsdruff am 15. Sept. 1893.

Ferkel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 18 Mk. — Pf. bis 24 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 12 Mk. — Pf. bis 15 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 50 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.

Reißen, 16. September. Ferkel 1 Stück 7 Mk. — Pf. bis 13 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 32 Pf. bis 2 Mk. 72 Pf.

Dresden, 15. September. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 160—163 Mk., Weizen braun 157—160 Mk., Korn trocken 135—138 Mk., do. feucht 130—133 Mk., Gerste 150—165 Mk., Hafer trocken 175—180 Mk., neu 162—170. Auf dem Markte: Hafer per Centner 8 Mk. 70 Pf. bis 9 Mk. — Pf. — Kartoffeln pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 80 Pf., Butter 1 Kilo 2 Mk. 30 — Pf. bis 2 Mk. 90 Pf. Heu per Centner 6 Mk. 10 Pf. bis 6 Mk. 50 Pf. Stroh per Schock 40 Mk. — Pf. bis 42 Mk.

Weinstener.

Weinstener? Meinewegen Ich habe nichts dagegen, Ich trinke selten Wein, Wacht immerhin ihn theuer Durch eine hohe Steuer. Mir soll das Schnuppe sein. Lachsteuer wäre schlimmer, Für diese stimme ich nimmer, So lang mein Herz noch schlägt. Denn seit ich „Gold-Eins“-Kunde Bin ich zu jeder Stunde Zum Lachen aufgelegt.

Jetzt im Ausverkauf

aus der Leipziger Konkursmasse:

Herren-Paletots	nur von R. 7 an.
Herren-Paletots	nur von R. 12 an.
Herren-Paletots, pa.	nur von R. 19 an.
Havelock u. Wäcker	nur von R. 11 an.
Herren-Anzüge	nur von R. 6 1/2 an.
Herren-Anzüge	nur von R. 9 an.
Herren-Anzüge, prima	nur von R. 19 an.
Herren-Hosen	nur von R. 1,25 an.
Herren-Hosen	nur von R. 3 an.
Herren-Hosen, pa.	nur von R. 5 an.
Herren-Joppen	nur von R. 7 an.
Herren-Jaquettes	nur von R. 5 an.
Herren-Anzüge	nur von R. 5 1/2 an.
Jünglings-Anzüge	nur von R. 7 1/2 an.
Knaben-Anzüge	nur von R. 2 1/2 an.
Knaben-Paletots	nur von R. 3 1/2 an.
Knaben-Hosen	nur von R. 1 1/2 an.
Einzelne Westen	nur von R. 1 1/2 an.

Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens.

Goldne 1,
Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.
Produktions-Jnsstitut.

Kroenert-Stift Deuben-Dresden, Koch- und Haushaltungs-Schule.

Anfang **Oktober** beginnt ein **neuer Cursus**, wozu Anmeldungen Herr Gemeindevorstand **Rudelt** daselbst entgegennimmt.
Näheres über Lehrgang u. f. w. zu erfahren bei der Lehrerin des Stiftes Frau **Wanner-Deuben**. Pension und Wohnung im Stift. Unterricht unentgeltlich.

Zur geell. Beachtung!

Meiner verehrten Kundschaft von **Wilsdruff und Umgegend** zur Mitteilung, daß ich mein **Commissionsgeschäft** Herrn **Büchsenmacher O. Kott, Wilsdruff** entzogen habe. Bitte geschätzte Aufträge sowie Reparaturen direkt an mich zu senden. Da ich nicht mehr von Zwischenhändlern, sondern direkt aus der Fabrik besorge bin, ist in der Lage, auf sämtliche Ware noch einen **Rabatt von 20%** zu gewähren. Auswahlfendung schnellstens und kostenlos, bei reellster Bedienung. Reparaturen prompt und billigst.

Meißen. **Max Andrä, Goldschmied.** Hofplatz.

Bekanntmachung.

Eine robuste Vertilgung der **Ratten und Mäuse** erreicht man nur durch **Musches Rattentod**, unschädlich für Menschen und Haustiere. Kostet à Packet 50 Pf. und M 1 nur bei **Paul Kletzsch, Dresdnerstraße.**

Cordpantoffel

dauerhaft, größte Auswahl, billigst
empfehlen **Carl Heine.**

Aechten Wein-Eisig, Eisig-Sprit

empfehlen die Fabrik von **A. C. Herrmann jr., Siebenlehn.**

Hohle Zähne

erhält man dauernd in **gutem brauchbaren Zustande** und **schmerzfrei** durch Selbstplombieren mit künstlich schmerzstillenden Zahnfüll. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der **Apothek** zu **Wilsdruff.**



An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleinen Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzusenden zu wollen.
Die Inserate müssen **Montags und Donnerstags bis 12 Uhr Mittags** in unserer Expedition sein.

Schlachtpferde kauft zum höchsten Preise
Bruno Ehrlich, Deuben.

Neue Eisenbahnfrachtbriefe
hält vorräthig die **Druckerei dieses Blattes.**

Rechnungen empfiehlt **H. A. Berger's Buchdruckerei.**

Gestürzt!

Wer hoch steigt, ist stets in Gefahr,
Von da herabzufallen,
Und von Touristen jedes Jahr,
Ist man's zumeist vor Allen,
Doch muß nicht immer ein Malheur
Beim Stürzen just geschehen,
Man kann im Gegentheil vielmehr
Es glücklich enden sehen.
Es stürzen ganze Massen hin
Ganz glücklich zum „**Propheten**“
Wo jeder kriegt nach seinem Sinn
Für wenige Moneten.

Herrn-Paletots fr. v. M.	8,00,	jezt M.	6,50 an.
Herrn-Paletots	11,00,	"	9,00 "
Herrn-Anzüge	9,00,	"	7,00 "
Herrn-Anzüge	14,00,	"	11,50 "
Frack u. Gesellschafts-Anzüge	25,00,	"	20,00 "
Waters, Havelocks, Schwaleffs mit u. ohne Pelzine	13,00,	"	10,50 "
Herrn-Hosen	2,00,	"	1,50 "
Hrn.-Jaquets u. Joppen	6,00,	"	4,75 "
Jünger-Anzüge u. Paletots	6,75,	"	5,25 "
Knab.-Anzüge u. Paletots	2,50,	"	2,00 "

Einzeln Knaben-Hosen, Einzelne Westen, Leinen- und Laster-Sachen zu Herstellungspreisen, so lange der Vorrath reicht.

Größtes und billigstes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.

„Zum Prophet“,

Inhaber **Fritz Feige.**
24, 1. Wilsdruffer-Straße 24, 1.
vis-à-vis Hotel de France.

Achtungsvoll
Max Andrä, Goldschmied.
von **Franz Melzer, Siebenlehn**, vertreten durch **H. Hörig, Wilsdruff.**

Zahntechnisches Atelier

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir einem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** ergebenst bekannt zu geben, daß ich mich der **Zahntechnik** gewidmet habe und empfehle mich zum Einsetzen **künstlicher Zähne**, Zahnziehen, Nervenlösen, Plombieren etc. und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtungsvoll **Hugo Hörig.**

Unter vielen Schwindelpräparaten ein wirklich reelles, nie schädliches Schutzmittel
gegen **Haarausfall, Kopfschuppen, Frauenkopfschmerz**
ist **Bernhard Knauths Arnica-Haaröl**, bei fortgesetztem Gebrauch **untrüglich** wirkend. Flaschen zu 50 und 75 Pf. allein echt bei **Paul Kletzsch, Drogerie Wilsdruff.**

Zahn-technisches Atelier
von **A. Löbel, Wilsdruff**
im **Hotel Adler, Zimmer No. 2.**
Jeden **Donnerstag** von früh 9 bis Mittag 1 Uhr zu sprechen.

A. & G. Dreyer

Hannover, Dreyerstrasse Hof-Schönfärberei und chemische Waschanstalt
für Herren- und Damen-Garderobe, Möbel-Stoffe, Sammet, Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhe u. s. w.
Annahmestelle in Wilsdruff i. S.: Karl Reichel, Leinwandgeschäft.

H. Weiss- und Roth-Wein, Meissner Schieler, Apfelwein
in 1/2 und 1/4 Flaschen.
A. Rossberg
Conditorei und Weinhandlung
Portwein, Malaga, Sherry, Tarragona, Tokayer, Rusterausbruch, ung. Portwein.
in 1/2 u. 1/4 Flaschen, die 1/2 Flaschen eig. nicht vorräthig, hab. für Pr. stellen.

Agenten

für **Trichinen- und Viehversicherung** einschließlich der Verluste durch **Rothlauf u. Bräune bei Schweinen**, gut eingeführt, gesucht. Hohe Provision. Off. unter A 1045 an die Annoncen-Exp. von **Haasenstein und Vogler A.-G., Kassel.**

Wegen Geschäftsverlegung ist in **Wilsdruff** ein in guter Lage befindliches, zu Vabeneinrichtung geeignetes Hausgrundstück zu **verkaufen**. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Tüchtige Erdarbeiter

werden sogleich für den **Bahnhofsumbau Köhschenbroda** zu andauernder Beschäftigung gesucht. Beim Schachmeister **Freisige** zu melden.
Baunternehmung **Seim & Riedel.**

Ein Müllerburische,

der auch in der Schneidemühle Bescheid weiß, wird gesucht.
Mühle Münzig b. Burghardtswalde i. S.

Kartoffeln

verkauft à Ctr. zu 2 M. 30 Pf. **Gotthelf Starke.**

Von heute an sind stets
Aale u. Karpfen
zu haben bei **Moritz Schulze**
sonst **Moritz Patzig** zur Reichspost.

Freund der Hausfrau.

Karol Weil's Seifen-Extrakt, Packet 20 Pf.,
Dr. Thompsons Seifenpulver, Packet 18 Pf.,
empfehlen **Ad. Spiller.**

Zur Jagdsaison
ff. Weine, Cognac, Rum
empfehlen die **Löwenapotheke.**

Fette Gänse
find zu haben bei **H. Glade, Grumbach.**

Weide.
Die Herbst-Weide auf meiner 11 Acker großen **Sachsener Weide** will ich auf Meistgebot verpachten und sehe freundlichen schriftlichen oder mündlichen Geboten entgegen.
Oberwartha b. Cosselbaude. **Arndt.**

Liedertafel.

Freitag, d. 23. September abends 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung.
Vorlage:
Abstimmung über Anmeldung,
Bericht über die Strohlaer Hauptversammlung,
Bericht der Rechnungsprüfer,
Beratung einer Herbstpartie,
Feststellung der Wintervergütungen.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorstand.

Einladung zur 6. außerordentlichen Hauptversammlung

der **Buchtgenossenschaft für das Meißner Schwein.**
Sonntag, den 23. Septbr. 1893
Nachmittag 2 Uhr
im kleinen Saale des Hofhofes zur Sonne in **Meißen.**
Tages-Ordnung:
1., Rechenschaftsablegung.
2., Bericht über die Verhandlungen mit den älteren Gläubigern Klopfers.
3., Beschlussfassung über Ertheilung von Vollmacht, in Betreff der Klopferschen Angelegenheit.
4., Beschlussfassung über Anbringung der Mittel, behufs Deckung des Fehlbetrages.
Der Gesamt-Vorstand.
A. Lommagisch, stellvert. Vors.

Schützenhaus.

Dienstag, den 19. September, zum Kirchweihfest:
Grosses Konzert
vom **gesamten Stadtmusikkorps.**
Gewähltes Programm.
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach dem Konzert Ball
für die Konzertbesucher.
Hierzu laden freundlichst ein
Carl Schumann, Adolf Jahn.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 24. September
Casino,

wozu freundlichst einladen **D. V.**

Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer guten Tochter und Schwester
Jungfrau Clara Gulda Starke,
sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme dargebracht worden, daß wir uns gebunden fühlen, dafür hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Herzlichen Dank namentlich Herrn Pastor Dr. Wahl für seine wahrhaft tröstlichen Besuche während der langen Krankheit der theuern Entschlafenen, gleichen Dank auch Herrn Dr. Starke in Wilsdruff, welcher alles aufbot, das junge Leben zu erhalten; innigen Dank auch der lieben Jugend von Grumbach, welche den Sarg so reich mit Blumen schmückten und die Jugendgenossin zur letzten Ruhestätte trugen und geleiteten; Dank auch allen lieben Nachbarn und Freunden, welche durch zahlreiche Liebesbeweise die Entschlafene noch im Tode besetzten und dadurch unsern Schmerz zu lindern suchten. Herzlichen Dank auch Herrn Kantor Kronz für die erhebenden Gesänge am Grabe der geliebten Entschlafenen. Möge der liebe Gott es Ihnen allen durch dauernde Gesundheit vergelten.
Grumbach, am 17. September 1893.
Die trauernde Familie **Starke.**

Redaktion, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.